

Paibacher Zeitung.



Nr. 40.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 19. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.20; fernher 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.20. Insertionsbeispiel jedesm. 60 fr.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 10. Februar d. J. dem Sectionschef des k. k. Reichskriegsministeriums, Feldmarschall-Lieutenant Alexander Benedek die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar l. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. und k. Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Julius Graf Andrassy v. Krasznan-Horka und Eszterházy das Großkreuz des Ordens der königlich ungarisch-österreichischen Krone annehmen und tragen dürfe.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Hector Freih. v. Ritter-Zahony zum Präsidenten und des Andreas Pauletig zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Götz für das Jahr 1874 die Bestätigung erteilt.

Der Handelsminister hat der Wahl des Johann Pengg zum Präsidenten und des Ambros Schachner zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Leoben für das Jahr 1874 die Bestätigung erteilt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Blätter des In- und Auslandes fahren fort, die Reise Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph an den kaiserlichen Hof in St. Petersburg mit sympathischen Kundgebungen zu begleiten.

Das „Fremdenblatt“ sagt: „Der unserm Kaiser in St. Petersburg bereite Empfang entspricht den freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen und Cabineten, welchen die Kaiserreise Ausdruck gibt. In sympathischer Weise begrüßt namentlich die petersburger Presse den österreichischen Kaiser als Friedensboten; verständnisvoll geht sie auf den Grundgedanken der Fürstenbegegnungen ein, deren Schauplätze nacheinander Berlin, Wien und St. Petersburg geworden sind. Wer wollte es verkennen, daß durch diese persönlichen Zusammenkünfte der mächtigsten Herrscher die Interessen des Friedens gefördert und Mißverständnisse beseitigt wurden, die das gute Einvernehmen der Cabineten verhindern und zur Beunruhigung der Völker beitragen? Hätten die Fürstenbegegnungen kein anderes praktisches Resultat als dieses, so wäre dadurch allein die Theilnahme gerechtfertigt, mit welcher die politische Welt denselben folgt.“

In gleichem Tone läßt sich die „Tagespresse“ vernehmen; gleichzeitig bemerkt sie, daß in St. Petersburg Volk und Hof wetteifern, um den hohen Gast möglichst freundschaftlich und möglichst würdig zu empfangen.

In der Kronlandspreffe haben triester und trentiner Blätter die Tragweite der kaiserlichen Fahrt hervor, die zur Förderung der handelspolitischen Wohlfahrt und zur Befestigung des europäischen Friedens nachhaltig beitragen werde.

Die lizer „Tagespost“ äußert sich wie folgt: „Die Kaiserreise hat eine eminent friedliche Tragweite; sie ist der Schlüsselstein zu der engen Freundschaft zwischen Oesterreich, Deutschland und Rußland und diese Freundschaft ist die beste Garantie des europäischen Friedens.“

Die „Bohemia“ sagt: „Selbst die skeptischste Anschauung vermag die Monarchenbegegnung nicht den Charakter einer neuen Friedensbürgschaft abzuspüren.“

In der „National-Zeitung“ lesen wir folgendes: „Kaiser Franz Joseph ist, wie der Telegraph gemeldet hat, gestern mittags in Petersburg angekommen und vom Kaiser Alexander und der gesammten russischen Kaiserfamilie aufs freundschaftlichste empfangen worden. Damit hat die durch die berliner Kaiserzusammenkunft vom September 1872 inaugurierte europäische Friedenspolitik, welcher seitdem auch das Königreich Italien beigetreten ist und deren Basis die Achtung der gegenseitigen Rechte und des zeitigen europäischen Bestandes ist, das letzte ihr noch fehlende Siegel äußerer Beglaubigung gefunden. Es liegt in der Natur der Sache, daß gerade die Manifestation des Einvernehmens auch zwischen der österreichischen und russischen Politik erst an letzter Stelle

Ausdruck gefunden hat, da nicht geleugnet werden kann, daß der Stoff zu Irrungen gerade zwischen den Cabineten von Wien und Petersburg am offensten daliegt. Ihn so weit aus dem Wege geräumt zu haben, daß dem vertrauensvollen Verkehr der beiden Höfe jetzt nichts mehr im Wege steht, ist ein eminentes Verdienst der Politik des deutschen Kaisers und seines Kanzlers, das nur in denjenigen Kreisen nicht Anerkennung finden kann, welche eben den gegenwärtigen staatsrechtlichen Zustand Europas umstürzen möchten.“

Die „Spener'sche Zeitung“ sagt: „Der Befestigung des europäischen Friedens, der Lösung aller Fragen auf friedlichem Wege galt die Kaiserzusammenkunft im September 1872 in Berlin und gilt auch wieder die gegenwärtige Entrevue.“

Mit gleichem Eifer beschäftigen sich die in- und ausländischen Journale in umfassender Weise mit den dem österreichischen Reichsrathe vorliegenden Steuerreform-Entwürfen.

So lesen wir in dem „Prager Abendblatt“ unterm 13. d. M.: „Die heute im Abgeordnetenhaus eingebrachten Steuerreform-Entwürfe repräsentieren einen neuen wichtigen Fortschritt auf volkswirtschaftlichem Gebiete, zu dem die Regierung die Initiative ergriff. Das Abgeordnetenhaus gelangt mit der heutigen Vorlage an eine seiner wichtigsten und für den Staatshaushalt bedeutungsvollsten Aufgaben, deren Lösung an der Hand des von der Regierung mit eingehendster Sorgfalt gesicherten und ausgearbeiteten Materials immerhin wesentlich erleichtert wird, nichtsdestoweniger jedoch die volle Aufmerksamkeit der parlamentarischen Kreise in Anspruch nehmen wird; der gründlich gearbeitete Motivenbericht so wie das umfassende statistische Material, das den Gesetzentwürfen beigegeben ist, zeugen von der großen Sorgfalt, welche die Regierung auf die Entwerfung und Feststellung der Elaborate verwendet.“

In der „Bohemia“ äußert sich eine Stimme: „Mit der Einbringung der Steuerreformvorlagen hat die Regierung einen weiteren, wichtigen Punkt des der laufenden Session gestellten wirtschaftlichen Programms gelöst. Durch die Sammlung des statistischen Materials, welches den vier Gesetzentwürfen beigegeben ist, hat die Regierung vorgebeugt, daß man der Steuerreform etwa ausschließlich die Tendenz der erhöhten Steuerleistung unterschreiben könne.“

Die grazer „Tagespost“ hebt hervor, daß diese vier Gesetzentwürfe eine gerechte Vertheilung der Steuerlast anbahnen sollen und außerdem bestimmt seien, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen und so den wichtigsten Schritt zur Regelung der Baluta zu thun.

In der „Augsb. Allg. Zeitung“ finden wir eine eingehende Besprechung der Steuerreformentwürfe, welcher folgende einleitende Worte vorangehen: „Die Regierung verwirklicht allmählig, aber mit sicheren Schritten das umfassende Actionsprogramm, welches sie in der Thronrede bei Eröffnung des Reichsrathes angekündigt hatte. Den confessionellen und wirtschaftlichen Vorlagen, die dem Hause bereits vorliegen, folgten heute die Steuerreformentwürfe — eines der umfassendsten Elaborate, welches nach Form wie nach Inhalt aufs neue für die Gediegenheit spricht, die alle Arbeiten dieses Cabinetes auszeichnet.“

Leitende Gesichtspunkte für die Steuerreform.

(Fortsetzung.)

Für die Erwerbsteuer besteht dermalen ein veralteter Tarif mit fixen Steuerfüßen für die verschiedenen Beschäftigungsarten, abgestuft nach der Bevölkerungszahl, und über derselben seit dem Jahre 1849 die Einkommensteuer, welche nur den Minimallohn der Erwerbsteuer nicht berührt, im allgemeinen aber letztere im Wege der Einrechnung in sich aufnimmt und thatsächlich verschwinden macht.

Nachdem durch diese Verbindung der Steuerarten sich das System der wirklichen Ertragsbesteuerung bei den Gewerben bereits eingebürgert hat, wäre es ein offener Rücktritt gewesen, wieder zu einem System fixer Klassentariffrage überzugehen. Das neue Gesetz kennt daher auch keine Tariffrage, sondern nur drei Klassen, in welche die Steuerpflichtigen vorwiegend aus Rücksichten für eine zweckmäßige Veranlagung nach leicht erkennbaren Momenten eingereiht werden.

So umfaßt die erste Klasse alle von Actiengesellschaften oder Commanditgesellschaften auf Actien betrie-

benen Erwerbunternehmungen, die Sparkassen, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, dann Versicherungsanstalten so wie überhaupt alle Erwerbsgesellschaften, deren Geschäftsleiter zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind; die zweite Klasse alle übrigen selbständigen, in die erste Klasse nicht eingereihten Unternehmungen und Beschäftigungen; die dritte Klasse die aus einem Dienst- oder Lohnverhältnisse hervorgehenden Bezüge. In Beziehung auf die Befreiungen wird man wahrnehmen, daß bis zur äußersten, durch den Grundsatz der Allgemeinheit der Steuerpflicht gezogenen Grenze gegangen wird, indem nicht nur das land- und forstwirtschaftliche Gewerbe überhaupt, sondern auch der Gewinn aus kleinen Grundpachtungen, dann die Activitätsbezüge des Militärs und der öffentlichen Beamten, und was vor allem von großer Tragweite ist, alle jene Personen, deren Dienst- oder Lohnbezug 600 fl. nicht erreicht, von der Steuer freigelassen werden sollen.

Ebenso wird die Frage über den Umfang der Steuerkraft mit genauer Berücksichtigung der Verschiedenartigkeit der bei der Ertragsbeschaffung mitwirkenden Factoren in Uebereinstimmung mit den Kriterien einer Objectsteuer zur Lösung gebracht, indem festgestellt wird, daß in der ersten Klasse das im Steuerjahre erzielte ganze Erträgnis der Unternehmung, in der zweiten Klasse das wahrscheinliche Jahreserträgnis, jedoch nach Abschlag von 150 fl. und weiters von 15 pZt. bei handels- und fabrikmäßig betriebenen und von 30 pZt. bei allen übrigen Unternehmungen die Steuergrundlage zu bilden haben, nachdem in der dritten Klasse die Steuer bei einem Bezuge bis einschließlich 1000 fl. von einem Fünftel, bei einem höheren Bezuge aber für die ersten 1000 fl. von einem Fünftel, für die zweiten 1000 fl. von zwei Fünfteln, für die dritten 1000 fl. und darüber von drei Fünfteln des Bezuges bemessen werden soll.

Dabei wird man aber auch die Erleichterungen nicht übersehen dürfen, die den Steuerpflichtigen dadurch geboten werden, daß, und zwar in der ersten Klasse im Gegensatz zu den gegenwärtigen Steuernormen die Erträgnisse, welche zur Ergänzung des durch die Abnützung des Betriebsmaterials verminderten Anlagekapitals verwendet werden, in Zukunft nicht mehr versteuert werden sollen; daß die Sparkassen überhaupt, dann Sparvereine und gewerbliche oder landwirtschaftliche Vorschusskassen, welche Selbsteinlagen in kleineren Beträgen von ihren Mitgliedern annehmen, auch die an die Einleger hinauszahlenden Interessen unter die Ausgabeposten einstellen können, was gegenwärtig unzulässig ist; daß weiters in der zweiten Klasse durch Feststellung eines Minimalertrages von 190 fl. die ängstliche Grenze der Steuerpflicht so weit gezogen ist, daß innerhalb derselben die Möglichkeit einer nicht unwesentlichen Entlastung der in Anwendung des jetzigen Erwerbsteuertarifes mitunter ganz unverhältnismäßig besteuerten Handels- und Gewerbetreibenden der untersten Kategorie geboten ist.

Zudem kommt in Ansehung der Steuerpflichtigen der zweiten Klasse zu berücksichtigen, daß die Steuerbasis durch 3 Jahre unverändert bleibt, der jeweiligen Ertragserhöhung somit nicht von Jahr zu Jahr die Steigerung der Erwerbsteuer auf dem Fuß folgt, während aus Humanitätsrücksichten Ertragsverminderungen bei einer bestimmten, genau wahrnehmbaren Grenze auch innerhalb dieser Periode berücksichtigt werden sollen.

Die Rentensteuer ist in ihrem Objecte im wesentlichen mit der bestehenden Einkommensteuer dritter Klasse übereinstimmend und umfaßt die Zinsen von Darlehen so wie überhaupt alle den Zins eines Kapitals vertretenden Rentenbezüge, welche zunächst durch Arbeit von seite des Bezugsberechtigten nicht bedingt und nicht durch eine der früher erwähnten Ertragssteuern schon getroffen sind. Als solche Objecte führt beispielsweise das Gesetz auf: Zinsen von Kapitalien, welche weder auf einer steuerpflichtigen Realität, noch in einer der Erwerbsteuer unterliegenden Erwerbunternehmung fruchtbringend angelegt sind, wie Zinsen der öffentlichen Fonds- und städtischen Obligationen, dann von Landes-, Bezirks- und Gemeindegeldern, Dividenden von Actien erwerbsteuerfreier Unternehmungen, Rentenbezüge für Ueberlassung der Ausübung von Berechtigungen, Entschädigungen für aufgehobene Rechte u. s. w. Alle diese Objecte unterliegen schon gegenwärtig der Einkommensteuer dritter Klasse. Als Novum erscheint nur die Einfügung der Ruhegehälter in dem Rahmen dieser Steuer, wodurch aber nur eine formelle Aenderung in der Besteuerung derselben erzielt wird.

Um jeden Zweifel über die Tragweite dieses Gesetzes auszuschließen, wird überdies in demselben ausdrück-

lich erklärt, daß die Zinsen von Staatsobligationen, auf welche das Gesetz vom 20. Juni 1868 Anwendung hat, so wie die Zinsen aus allen Staats-, Landes-, Bezirks- und Gemeindefinanzen, bei deren Aufnahme die Steuerbefreiung zugesichert wurde, dann die Entschädigungsbeiträge für unaufgehobene Gefälle, von welchen bei der Auszahlung die im Gesetze vom 20. Juni 1868 bestimmte Steuer eingehoben wird, der Rentensteuer nicht unterliegen, und wäre daher nach der ganzen Anlage des Gesetzes die Befreiung von einer Doppelbesteuerung vollkommen unbegründet, da durch Einfügung dieses Gesetzes in das System der Ertragssteuern lediglich dem Mißstande vorgebeugt werden soll, daß Objecte, die bisher anstandslos der Besteuerung unterzogen wurden, deshalb steuerfrei bleiben, weil sie vermöge ihrer Natur weder in die Grund-, noch Gebäude-, noch in die Erwerbsteuer einbezogen werden können. Während somit die Rentensteuer keine neuen Verpflichtungen schafft, gewährt sie vielmehr nicht unwesentliche Erleichterungen und zwar einmal dadurch, daß die Steuerbefreiung, welche gegenwärtig in Ansehung der in die dritte Einkommensteuerklasse gehörigen Kapitalszinsen oder der einen Zinsgenuß vertretenden Renten nur dann eintritt, wenn der Nachweis geliefert wurde, daß das gesammte Jahreseinkommen im ganzen 300 fl. überschreitet, künftighin (mit wenigen Ausnahmen) auf alle Bezüge, welche 600 fl. nicht erreichen, ausgedehnt wird; andererseits dadurch, daß der Ertrag zeitlich steuerfreier Gebäude, von welchen bisher eine 5proz. Einkommensteuer eingehoben wird, nunmehr von der Staatssteuer befreit bleibe.

(Schluß folgt.)

Parlamentarisches aus Preußen.

Kriegsminister von Ramecke leitete in der am 16. d. stattgefundenen Sitzung des deutschen Reichstages die Debatte über das Reichs-Militär-gesetz ein; er hob hervor, daß die bereits bestehenden, von Preußen und dem Norddeutschen Bunde herrührenden Heereseinrichtungen jetzt nur in Gesetzesform gebracht seien; sie basierten durchwegs auf der Verfassung. Abg. Richter sprach gegen die Verathung der ganzen Vorlage durch eine Commission. Graf Moltke empfahl die Vorberathung durch eine Commission; er wies auf den systematischen Zusammenhang aller Theile der Vorlage hin. Große Staaten, sagte Moltke, das Deutsche Reich vor allen, bedürften eines zahlreichen und starken Heeres; was wir in einem halben Jahre erwerben, werden wir ein halbes Jahrhundert mit den Waffen schützen müssen. Deutschland sei jeder Offensive fern und nur auf die Defensiv angewiesen. Frankreich ahmt alle deutschen Heereseinrichtungen nach; wie können wir aufgeben, was die Gegner adoptieren? — Moltke gab weiter einen Ueberblick über die Steigerung der französischen Heeresrüstungen, trotzdem daß die Mehrheit des französischen Volkes von der Nothwendigkeit des Friedens durchdrungen sei und schloß mit den Worten: „Wir wurden eine mächtige und blieben eine friedfertige Nation; wir brauchen kein Heer zu Eroberungen, um groß zu werden.“ Es sprachen noch Bethusy-Huc für die Vorlage, Fasnellever für die einjährige Dienstzeit, Lasker und Sneyf für

die Verathung der Vorlage in einer Commission. Der Reichstag beschloß, das Militärgesetz an eine aus 28 Mitgliedern bestehende Commission zur Vorberathung zu verweisen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Februar.

Wie „P. Naplo“ berichtet, wurde am 15. d. in Budapest ein Ministerrath abgehalten, der, dem Bernheim nach, außer mit den laufenden Gegenständen, auch mit der Stellung des Cabinets und mit den von verschiedenen Seiten angetroffenen Mitteln, aus der gegenwärtigen Verwicklung herauszukommen, sich beschäftigte. Das Resultat, den zu Stande gekommenen Beschluß, schreibt „Naplo“, kennen wir nicht; doch glauben wir dessen verstichern zu dürfen, daß die Coalitionspläne noch nicht das Stadium der Privatgespräche überschritten haben und dies auch schwerlich überschritten werden, solange nicht die Parteien zu den Beschlüssen des Clero-Ausschusses Stellung genommen haben werden. — Die ungarische Regierung ersuchte um Beschleunigung der Verhandlungen des Einundzwanziger-Ausschusses, der nächstens seine Plenarverhandlungen wieder aufnimmt. — Die „Reform“ betrachtet das Coalitionproject als vollständig gescheitert. — „Magyar Politika“ meldet, der serbische Ex-Minister Ristić und Miletić beabsichtigen nach der Schweiz auszuwandern und dort ein Organ für südslavische Interessen zu gründen. — Die dealistischen Deputierten rumänischer Nationalität erklärten auf die Aufforderung der Nationalitätenpartei, betreffend die Feststellung eines gemeinsamen Programms, daß sie, so lange die Rumänen auf der äußersten Linken gegen den Bestand Ungarns kämpfen, nichts mit denselben gemein haben wollen.

Das preußische Herrenhaus ging bereits in die Verathung des Civilehegesetzes ein. Daß dieselbe zu einer Verständigung zwischen den beiden Häusern des Landtages führen wird, steht außer Zweifel. Die Einleitung, welche die Herrenhauscommission ihrem Berichte voranschickt, bewegt sich prinzipiell auf dem nemlichen Boden, auf welchem die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses stehen. Geburt, Ehe und Tod — heißt es darin — seien die Bedingung und Voraussetzung aller oder doch der meisten bürgerlichen und staatlichen Rechte. Die Kirche könne Geburt und Tod nur bei Gelegenheit der Taufe und Beerbigung beurkunden, für das bürgerliche Recht sei aber nicht Taufe und Beerbigung, sondern Tag und Stunde der Geburt und des Todes maßgebend. Die Feststellung dieses maßgebenden Zeitpunktes sei jedenfalls bei der oft späteren Taufe bedenklich. Auch habe der Geistliche weder polizeiliche Mittel, noch ein erhebliches kirchliches Interesse, zweifelhafte Angaben über die Zeit der Geburt und die Herkunft des Kindes sofort aufzuklären. In Fällen, wo ein Kind vor der Taufe stirbt oder eine kirchliche Beerbigung verweigert wird, sei es ungeeignet, solche Fälle ins Kirchenbuch einzutragen. Was die Beurkundung der Heiraten durch bürgerliche Beamte betrifft, so seien die Bedenken dagegen nicht begründet. Berechtigte Ansprüche der christlichen Kirchen auf bürgerlich gültige Trauungen seien nicht anzuerkennen. Der preußische

Staat habe nie Bedenken getragen, über die Gültigkeit einer kirchlich geschlossenen Ehe durch bürgerliche Gerichte auf Grund seiner Gesetze erkennen zu lassen. Die Kirche könne nur als Delegierte des Staates die Ehe formell abschließen. Die bürgerliche Eheschließung stehe weder mit dem evangelischen, noch mit dem katholischen Glauben im Widerspruch.

In dem am 16. d. abgehaltenen englischen Ministerrath wurde die Demission des Cabinets beschlossen.

Der rumänische Senat hat das Gesetz inbetreff der Abänderung des Strafbuches nach lebhaften Debatten mit 39 gegen 28 Stimmen in Erwägung gezogen.

Wie man dem „P. Lloyd“ aus Konstantinopel telegraphiert, notificierte der Minister des Aeußern Raschid Pascha den Vertretern der fremden Mächte die Berufung Hussein Avni Paschas mit der Versicherung, daß dieser Personenwechsel sowohl die auswärtige Politik der Pforte als das System der innern Politik unberührt lasse.

Zu Athen wurde der Candidat der Opposition, Zaimis, mit 87 gegen 71 Stimmen, welche auf den ministeriellen Candidaten entfielen, zum Kammerpräsidenten gewählt.

Der holländische Consul berichtet, daß der neunjährige Großneffe des verstorbenen Sultans von Atschin zu dessen Nachfolger gewählt wurde. Es wurde eine aus vier Mitgliedern bestehende Regentschaft eingesetzt. — Eine officielle Admiralsdepeche von der Goldküste vom 26. Jänner meldet, daß die Engländer bei Tomana die Aschantis mit unbedeutenden Verlusten zurückschlugen. Der Commandeur Wolfelch sendete einen Boten nach der Aschantis, welcher die Ankunft der befreiten Missionäre bestätigen sollte. Wegen Mangels an Munition verfertigen die Aschantis Steingeschosse. Der Einmarsch der Engländer in Coomassie wurde auf den 29. Jänner und der Schluß des Feldzugs auf den 7. Februar erwartet.

Finanz-Revue.

Die „Montags-Revue“ sagt in ihrer finanziellen Umschau von 15. d., daß das Ereignis der vorigen Woche das kaiserliche Handschreiben bildet, mit welchem dem Ministerium die Anerkennung für seine bisherigen zur Linderung des Nothstandes getroffenen Maßregeln ausgesprochen und zugleich die fernere ernste Sorge um diesen Gegenstand aufgetragen wird.

Das genannte wohlinformierte Wochenblatt knüpft an dieses Ereignis nachfolgenden Artikel:

„Man hat in den klaren Wortlaut des Handbills mancherlei hineinreden wollen, was darin nicht zu finden ist; dem gegenüber können wir versichern, daß das Actenstück, welches als ein Beweis der auch in der fernsten ungestörten Fürsorge des Kaisers für sein Land aufzufassen ist, der Initiative des Ministeriums entsprang, daß es in einem am letzten Sonntage abgehaltenen Ministerrath festgestellt und einstimmig angenommen und sodann dem Monarchen unterbreitet worden ist. Man wollte in dem Handschreiben eine gegen den Finanzminister gerichtete Pointe entdecken; die Thatsache, daß Baron de Pretis bei dem 30.

Jeulleton.

Aus dem deutsch-französischen Kriege.

Unter den vielen ergreifenden Ereignissen, an denen der letzte Feldzug reich gewesen, verdient folgendes, welches vielfach von einem älteren Cavallerieoffizier wiedererzählt ward, in weiteren Kreisen gelesen zu werden, und wollen wir es hier möglichst in seinen Worten wiedergeben:

„Einer der jüngsten Offiziere, welche unter mir dienten, war Graf Sch. aus Holstein, wegen seiner schätzenswerthen Eigenschaften ein Liebling des ganzen Corps. Dazu war er selten vom Glück begünstigt; reich, aus angesehenen Familie, von sehr einnehmendem Aeußeren, hatten seine Kameraden nicht so ganz Unrecht, wenn sie ihn scherzweise den Günstling der Götter nannten. Zwei Wesen befanden sich in seiner Begleitung, um die er in Wahrheit zu beneiden war, sein treuer Johann, der Spielgefährte seiner Knabenjahre, welcher später zum herrschaftlichen Kutscher erhoben ward, und Tankred, der herrlichste Grauschimmel, den Sie sich denken können. Wie er uns erzählt, hatte er diesen einst als Füllen zu seinem Geburtstag bekommen, ihn selbst gepflegt und gefüttert, wodurch er so zahm ward, daß er dem Knaben bis ins Schloß folgte, um sich den Zucker zu holen, den er leidenschaftlich gern aß. Als der junge Graf sich zu seinem Beruf vorbereitete, ward Johann mit der Pflege Tankreds betraut und dieser wuchs zu dem stattlichen Pferde heran, welches von uns allen bewundert und begehrt ward.

„Kaum hatte Hugo von Sch. sein Offizierexamen bestanden, so brach auch schon der Krieg aus; er trat als Husarenlieutenant ein, und Johann, welcher ebenfalls dienen mußte, folgte ihm mit seinem Pferde. Unter Thränen hatte uns der junge Mann den Abschied aus

dem väterlichen Schlosse erzählt, denn dieser galt allen dreien, die auf dem Gute aufgewachsen waren. Nachdem seine Eltern ihn unter tausend Segenswünschen aus ihren Armen entlassen und alle auch Johann herzlich die Hände gedrückt, wandten sie sich an das edle Thier, das ungeduldig mit den Füßen scharrte und stampfte, als freue es sich in die Weite zu ziehen und stolz dabei den schönen klugen Kopf zurückwarf.

„Es ging nach Frankreich, in manchen heißen Kampf. Unser Regiment hatte furchtbar zu leiden, dennoch konnte der Lieutenant von Sch. stets nur gute Nachrichten von allen in die Heimat senden. Allein bald sollte für die drei, die so lange Gefahren glücklich überstanden, eine schwere Stunde schlagen. In einer furchtbaren Schlacht rettete das edle Thier seines Herrn Leben, indem es aufmerksam gemacht durch das Zischen der Kugeln, bei einer ganz nahe an ihnen vorbeifliegenden zur Seite sprang. Dabei traf ihn aber ein anderer Schuß in die Brust, es sank, raffte sich jedoch noch einmal wieder auf und eilte mit dem jungen Offizier dem Eingang des Waldes zu, hinter welchem die Schlacht stattfand und brach hier zusammen. Dieser stieg schnell ab und wohl einsehend, daß sein treuer Tankred tödtlich getroffen sei, nahm er seine Pistole und machte durch einen Schuß seinen Qualen ein Ende.

„In der allgemeinen Aufregung achtete niemand auf ihn; er ließ seine Kameraden an sich vorüberziehen, beugte sich weinend über seinen Liebling, schnitt eine Hand voll Haar aus seiner wallenden Mähne heraus, das er wohl verwahrte, schlang seinen Arm um dessen Hals, küßte wiederholt seine Stirn und die Augen, die stets ihn so klug und freudig angeblickt und begann dann in dem lockeren Boden ein Loch zu scharren.

„Da berührte eine Hand seine Schulter, indeß die andere den schönen Kopf des todtten Pferdes streichelte und ausblickend gewährte der junge Mann seinen treuen Johann.

„Johann“, sagte er mit unsicherer Stimme, „ich

selbst habe Tankred getödtet, er war schwer verwundet, laß uns ihn schnell begraben, denn er soll nicht den Raubthieren zur Beute werden.“

„Ich habe alles gesehen, Herr Lieutenant“, entgegnete traurig der treue Diener.

„Eifrig arbeiteten die jungen Männer fort, wobei der Kanonendonner nicht aufhörte; sie aber mußten die Liebeswerk erst besorgen, dann ging es wieder in den Kampf hinein. —

„Bei der traurigen Arbeit hatten sich die einstigen Spielgenossen, die hier an keinen Rangunterschied dachte, das Wort gegeben, getreulich den Tod in die Heimat zu berichten, im Falle einer von ihnen fallen sollte und der junge Graf trug Johann noch außerdem auf, einige Locken von seinem, nebst Tankreds Haar dorthin zurückzubringen und der brave Bursche hat getreulich Wort gehalten, wie ich meine Erzählung auch ihm zum großen Theile verdanke.

„Lieutenant von Sch. kehrte nicht aus dieser Schlacht zurück, eine feindliche Kugel hatte ihn getödtet und Johann fand seinen jungen Grafen unter den Leichen. Eine gedenk seines Versprechens sorgte er, als man die Todten im Walde begrub, für ersteren neben Tankred einen Platz zu finden, sowie er diesen auch genau bezeichnete.

„Gleich tausend andern Eltern erhielt auch die prächtige Familie die Todesnachricht ihres Sohnes. Infolge dessen Graf Sch. nach Frankreich reiste, um die Leiche seines Kindes in die Heimat zu holen, wo sie in der Familiengruft feierlichst beisetzt ward. Der treue Johann, der seinen alten Herrn im Feindesland gesehen, hatte im auch Tankreds Tod berichtet und ihm das Haar von beiden übergeben, das er stets bei sich trug.“

Hier endete der Oberst seinen Bericht, dem die anwesenden mit großer Spannung gefolgt waren und die Nahrung, welche sich aller bemächtigt und ihre Bäume nur zu deutlich widerspiegelte, bewies ihm, wie tief sie davon ergriffen waren.

Tagesneuigkeiten.

Handelkommen des Billsets lebhaft mitgewirkt, daß er insbesondere den Eisenbahnbau als ein wirksames Mittel, den verheerenden Folgen der Krise zu begegnen, vertreten hat, zeigt uns klar seine Richtung.

Angenommen, daß in bezug auf die Börse und auf das Bankwesen vielleicht einzelnes hätte geschehen können, was einzelnen von Nutzen gewesen wäre, so hat doch der Verlauf der Krise und insbesondere das seltsame Ende der Consultativcommission gezeigt, daß kein Damm mächtig genug gewesen wäre, um den verheerenden Fluten, wie sie sich ohne Verschulden des Finanzministers aufgestürzt hätten, Einhalt zu thun. Baron de Pretis wenigstens wagte es nicht, ein solches Sperrschiff einzuhängen, weil er in dem wahrscheinlichen Falle der weiteren Ueberflutung nicht bisher noch unbeschädigte Gebiete preisgeben wollte. Und er stand mit dieser Meinung nicht allein, erfahrene Männer sagten das Nämliche und die Gesichte aller Krisen in allen Ländern zu allen Zeiten lehren ein Gleiches. Endlich haben aber die Fluten sich verlaufen und die Freunde wie die Tadler des Finanzministers haben Ursache sich darüber zu freuen, daß er jetzt bei der neuen Ausfaat mit werththätiger Hilfe rasch bei der Hand ist.

Die Bau thätigkeit ist wie keine zweite geeignet, recht viele feiernde Hände zu beschäftigen. Von den großen Massen der den Karren fahrenden Tagelöhner bis hinauf zur feinsten Kunstindustrie kann sie alles beschäftigen, von den Meisten die Sorge um die Existenz nehmen.

Der Staat bringt 36 Millionen Gulden zur Subvention von Eisenbahnbauten dar. Man kann darüber streiten, ob es theoretisch nicht vorzuziehen gewesen wäre, nur einen der drei eingeschlagenen Wege zu betreten; allein die praktische Lage der Verhältnisse erheischt die Hilfe mit allen Mitteln. In Böhmen ist die Art, mit Staatszuschüssen Eisenbahnen zu bauen, eine populäre und die Prioritätsobligationen solcher Bahnen finden insbesondere in dem benachbarten Sachsen willige Aufnahme zu theuren Preisen. Im innern Oesterreich geht es auf diese Art kaum, weshalb die Regierung die Staatsgarantie anwendet. Bei den insbesondere aus militärischen und politischen Gründen notwendigen Bahnen hat man sich endlich für den Bau auf Staatskosten entschlossen. Die Vorlagen liegen im Abgeordnetenhaus und schon sagt man in weiten Kreisen Muth. Sind erst die Gesetze votiert, fahren wieder die Karren und ist der Hochofen wieder angeblasen, dann wird die Arbeit die zerstörte Freundlichkeit wieder schaffen.

Was wir speciell dem Finanzminister und der ganz in Richtung hoch anrechnen, ist, daß sie sich nicht fortreiben läßt von dem in weiten, leider auch in politischen Kreisen eingerissenen Haß gegen die Residenz, weil sie in ihrer Mitte die Börse b. herbergt, welche leichtfertige Köpfe bekanntlich für die Krise verantwortlich machen. Die Regierung theilt diesen auf den Nebenhügeln von Stockerau und in Zweill besonders üppig schließenden Haß nicht, sie weiß, daß der größte Steuerträger der Monarchie auch den Anspruch auf Berücksichtigung erheben darf und sie ist ihm durch die Maßregeln, welche sich in bezug auf die Erleichterung des Bauwesens getroffen hat, wohlwollend entgegengekommen. Der traurige Epilog der Krise, die Entwerthung der Häuser, ist somit glücklich vermieden, der Sturz der Baubanken hintangehalten und der Ausbau Wiens wird zum Vortheile der Stadt in kräftiger Weise fortgesetzt werden können.

Das Abgeordnetenhaus ist wahrlich unschuldig daran, wenn ein schwacher Schimmer von der Staatshilfe auch auf die Börse fällt. Könnte man es verhindern, es würde sicherlich geschehen. Aber auch in diesem Falle bewährt sich die Börse als das, was sie eigentlich ist, der empfindlichste Barometer für die wirtschaftlichen Zustände eines Landes. Es kann nichts schlechtes und nichts gutes geschehen, ohne daß sie die Thatsache markiert. Je schärfer die Größe der gereichten Unterstützung hervor tritt, desto besseres Wetter wird die Börse zeigen, trotz den Herren, die da glauben, alles zum Leben zu bringen und nur die Börse dem Tode weihen zu können. Daß der Zusammenhang untrennbar, zeigt am besten der Bankausweis. Was für Kunststücke sind nicht in den letzten vierzehn Tagen gemacht worden, um das Geld zu vertheuern, man hat die Börse nicht täuschen können, sie blieb fest und siehe da — der Bankausweis bringt eine Verminderung der Notencirculation um 13 Millionen Gulden und der nächste Ausweis muß, da der Vorschub aus dem Ostbahngeschäfte fällig wird, abermals eine starke Verminderung zeigen, so daß die Bank in kurzer Zeit in der That vor der Frage der Herabsetzung des Zinsfußes stehen wird. Wir hoffen, daß der Herr Finanzminister ihr bei den Salinenscheinen mit gutem Beispiele vorangehen werde. Es kann für die Industrie unmöglich ein wirkungsvolleres Förderungs mittel geben als einen billigen Zinsfuß. Vier bis fünf Prozent in Oesterreich, wo man in den besten Zeiten mit sieben und acht Prozent arbeiten mußte — von der Sägigkeit hat unsere Fabrication noch nicht gekostet und wir sind fest überzeugt, daß sie ihr sehr wohl bekommen werde. Und das ist kein künstliches Mittel und ist nicht auf einen engen Kreis beschränkt, das ist eine natürliche Hilfe, die allen zugute kommt, die Credit verdienen. Die Herabsetzung des Zinsfußes ist mit der Förderung der Bau thätigkeit das wirksamste Mittel zur Befundung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse.

(Der Kaiser in Petersburg.) Am Sonntag 15. d. um 10 Uhr vormittags wohnte Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph mit Gefolge dem Gottesdienste in der katholischen Kathedrale bei. Der Kaiser wurde beim Eingange vom Erzbischof von Mohilew, Fialkowski, allen Prälaten und sechzig Geistlichen empfangen, unter dem selbst aufgestellten Baldachin mit Weihwasser besprengt und ihm das Kreuz zum Ruffe geboten. In der Kirche hielt der Erzbischof eine kurze Anrede und begann, nachdem der Kaiser neben dem Siege des Erzbischofs Ploz genommen, der Gottesdienst, welcher eine Stunde währte. Am nemlichen Tage fand Kirchenparade in der Michael-Reichshalle statt, wobei dem Kaiser, welcher die russische Generalsuniform trug, viele Offiziere aller Waffengattungen vorgestellt wurden.

(Hoher Besuch.) Wie dem „N. W. Tzbl.“ gemeldet wird, soll Se. Majestät der König Ludwig von Bayern sich entschlossen haben, unserem Monarchen, und zwar schon im Laufe des Monats März einen Besuch abzustatten.

(Kriegsmedaille.) Wie man der „Grazr Tz.“ mittheilt, erhielten am 16. Februar in Graz gegen 240 Offiziere, Militärbeamte und Feldgeistliche, sowie neunzig Soldaten die Kriegsmedaille.

(Bürgermeisterwahl.) In Leoben wurde Herr Oberingenieur Bernhard Marek zum Bürgermeister gewählt.

(Die Fleischszugung in Graz) wurde vom Gemeinderathe nach einer hartnäckigen Debatte aufgehoben. Seit Jahren bildete sie schon einen beständigen Bankapfel im communalen Leben. Ihre Auflassung wurde von Volksversammlungen, Enquetecommissionen immer vergebens begehrt, fand aber in der Gemeindevertretung stets eine große Majorität von Segnern. Auch die Beispiele, welche Wien, Linz und andere Städte in Oesterreich gegeben hatten, blieben erfolglos, denn man hielt an den officiellen Einheitspreisen fest und zwang so — wie man sich treffend ausdrückte — die Armen, das Fleisch, welches die Reichen verzehrten, mitzubezahlen. Feuer räumte man endlich mit diesem Reste aus der alten Kunstzeit auf, indem 22 Gemeinderäthe für und nur 11 gegen die Aufhebung stimmten. Der Beschluß bedarf übrigens noch der Genehmigung der Regierung. Außer Graz hat gegenwärtig nur noch Laibach eine Fleischszugung.

(Wassernoth in Kärnten.) Die lange anhaltende trockene Witterung hat in Kärnten an den Abhängen der gäuliger und in hochgelegenen Ortschaften alle Quellen versiegen lassen und die Bauern müssen ihren, wegen des Viehstandes nicht unbedeutenden Wasserbedarf oft stundenlang auf steilen, eisigen Bergwegen zuführen. Viele wollen sich deshalb lieber ihres ganzen Viehstandes entäußern, der aber die einzige Erwerbquelle dieser Leute bildet.

(Wölfe in Kärnten.) Oberkärnten wird seit längerer Zeit arg von Wölfen heimgesucht; namentlich die Gegend um Weissensee bis gegen Kreuzen, das Gaisthal und das Gailthal bis Ritschach hin sind der Tummelplatz dieser Raubthiere, welche sich im Frühjahr 1873 um drei Junge vermehrt haben. Der Schaden, welchen dieselben durch Zerreißen von Viehstücken bereits angerichtet haben, beziffert sich auf mehr als 1000 fl. Da man für die Folge noch größeren Schaden, sowie die Bedrohung von Menschenleben zu befürchten hat, wurde bereits eine große Treibjagd zur Ausrottung der Raubthiere veranstaltet, die jedoch das gewünschte Resultat nicht erreicht zu haben scheint. Die kärntnerische Landesregierung hat mit Zustimmung des kärntnerischen Landesauschusses soeben die Raubthierprämien für das Jahr 1874 erhöht und sie für die Erlegung einer Wölfin mit 50 fl., eines Wolfes mit 40 fl. und eines jungen Wolfes unter einem Jahre mit 20 fl. festgesetzt. Die gleichen Prämien und in denselben Abkassungen sollen auch für die Erlegung von Luchsen ausbezahlt werden.

(Blattern.) Während der zweiten Hälfte des Monats Jänner standen in Böhmen in 20 zu 10 Verwaltungsbereichen gehörigen Gemeinden 148 Blatternkranke in ärztlicher Behandlung, davon sind 73 genesen, 19 gestorben und 53 im Krankenstande verblieben.

(Vogelausstellung.) Im Krystallpalaste zu London findet jetzt eine Ausstellung von Singvögeln statt. In einem eigens dazu hergestellten Pavillon hängen in doppelter Reihe eine Unzahl Käfige, in denen 1900 Kanarienvögel, Goldfinken, Nachtigallen, Lerchen, Drosseln, Dompfaffen, Mäuschen, Papageien u. s. w., u. s. w. aus Afrika, Australien, West-Indien singen, schreien, schwätzen, hüpfen und sonst sich geltend zu machen suchen.

(Erdbeben in Oberitalien.) Nach den der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus auf der hohen Warte in Wien zugewandten telegraphischen Berichten aus Florenz wurde am 15. d. nachmittags zu Moncalieri und einigen Stationen in Oberitalien ein mächtiges Erdbeben in der Dauer von 3—6 Sekunden wahrgenommen. Die wellenförmige Bewegung war von Südwest gegen Nordost ohne Geräusch und besonders fühlbare Stöße nur schwach und besonders an höher gelegenen Punkten deutlich spürbar.

Locales.

Neuanlage von Weingärten.

In der Erwägung, als im Lande Krain der Weinbau in hervorragender Weise betrieben wird und mehrere Weinlandbesitzer sich mit der Neuanlage von Weingärten

beschäftigen, theilen wir nachfolgend einen vom Herrn Martin Rößl in Mödling bei Wien im „Prakt. Land.“ veröffentlichten Artikel „Ueber Neuanlage von Weingärten“ mit.

Der Verfasser sagt: „Wenn der Landwirth beim Anbau seiner Kulturpflanzen die örtlichen Verhältnisse der Gegend nicht berücksichtigt, wenn er in schlecht bestellten Boden säet, so legt er damit den Grund zu einem mangelhaften Gedeihen seiner Saaten und muß er dabei im Vorhinein auf lohnende Ernteerträge verzichten. Ebenso, ja noch mehr rächt sich eine solche Rücksichtslosigkeit, ein so widersinniges Verfahren bei der Anlage von Weingärten, denn, da der Landwirth meist nur einjährige Pflanzen baut, hat dieser die Folgen der schlechten Saatbestellung nur ein Jahr zu tragen, während, wenn der Weinbauer, nach nicht kümmernd um die örtlichen Verhältnisse, die Anlage seiner Weingärten fehlerhaft ausführt, dieser für viele Jahre hinaus auf befriedigende dem Kostenaufwande entsprechende Erträge verzichten muß.“

Aus dem Gefagten geht die Wichtigkeit einer guten, den gegebenen Verhältnissen entsprechenden Anlage der Weingärten hervor und doch ist diese, wie sie heute noch zumeist ausgeführt wird, mit so vielen Mängeln behaftet, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn so mancher Weingarten nicht recht gedeihen will, wenn er in bezug auf Menge sowohl wie auf Güte mindere Erträge gibt und nach kurzer Dauer wieder ausgehauen werden muß. Wir finden z. B. in ganz ebenen, viel besser für Getreide- oder Futterpflanzen geeigneten Lagen Weingärten angelegt, die fast alle Jahre mehr oder weniger durch Spätfrost zu leiden haben; wäre es da nicht rationeller, diese Weingärten auszuheuen und andere für solche Lagen besser geeignete Pflanzen zu bauen, deren Erträge sicherer sind?

Ein anderer Fehler, der bei der Anlage von Weingärten so häufig begangen wird, ist, daß man die einmaligen größeren Kosten des Rigolens scheut, und auf dem weiter nicht vorbereiteten Grundstücke bloß Gruben macht und in diese die Segreben pflanzt. In einem derart mangelhaft vorbereiteten Boden kann von einem freudigen Gedeihen des Weinstockes und einer von diesem bedingten Rentabilität des Weinbaues wohl kaum die Rede sein.

Das Bestreben der meisten Weinbauern geht ferner dahin, auf einer bestimmten Fläche möglichst viele Rebstöcke zu erziehen; man pflanzt dieselben daher möglichst nahe neben einander und sucht außerdem noch die Zahl der Rebstöcke durch Berggruben zu vermehren, indem man von der unbegründeten Ansicht ausgeht, daß viele Rebstöcke auch viele Trauben geben, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß bei Mangel an Raum den Weinstöcken die nöthige Menge von Licht und Nahrung, und damit die wichtigsten Bedingungen zu ihrem Gedeihen fehlen. Außerdem hat eine so übermäßig große Zahl von Weinstöcken auch noch den Nachtheil, daß die Bearbeitung des Weingartens eine viel schwierigere und kostspieligere ist, ohne daß, wie man glaubt, größere Erträge dafür entschädigen. Besonders gerne zieht der Weinbauer zur Neuanlage von Weingärten die Blindreben den Wurzelreben vor. Es ist ja scheinbar weniger kostspielig und mühsam die Reben vom Stocke zu trennen, ihnen die gehörige Länge zu geben und dieselben sofort zu pflanzen, als diese erst besonders zu pflegen, bis sie sich bewurzelt haben und sie dann erst zu verpflanzen. Häufig finden aber die Blindreben im Weingarten nicht die nöthigen Bedingungen, um sich bald und gut bewurzeln zu können; viele sterben anstatt Wurzel zu schlagen langsam ab und man hat fortwährend nachzupflanzen, wodurch ein solcher Weingarten erst einige Jahre später als ein mit Wurzelreben beplanter seine Tragfähigkeit erlangt. Blindreben sollen daher nur in günstigen Bodenverhältnissen zur Bepflanzung von Weingärten verwendet werden, in allen übrigen Fällen verdienen die Wurzelreben entschieden den Vorzug, da selbe je nach dem Klima im Herbst oder im Frühjahr verpflanzt werden können, sich sicherer und schöner entwickeln und früher einen Ertrag geben.

(Schluß folgt)

(Zum Besten des „krainischen Schulpfennigs“) wird unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Freunde der Wissenschaft in der Fastenzeit ein Cyclus von populär-wissenschaftlichen Vorträgen in dem für diesen Zweck von der Sparkasse bereitwilligst überlassenen großen Zeichenhalle am Südwestende der neuen Oberrealschule im zweiten Stock am Sonn- und Feiertagen jedesmal von 11 bis 12 Uhr vormittags abgehalten werden. Das bezügliche Programm lautet: 1. Den 1. März: Professor Josef Finger: Ueber die Erhaltung der Materie und der Kraft als oberstes Gesetz des Weltalls, mit physikalischen Demonstrationen. — 2. Professor Dr. Alexander Supan: Zur Geschichte der Aufklärung, und zwar a) den 8. März: Ueber Glaubensverfolgungen; b) den 15. März: Ueber Hexenverfolgungen. — 3. Otto Schack, evangelischer Pfarrer, den 19. März (Josefstag): Ueber die Wechselwirkung zwischen der Poesie oder dem Aufschwung der Völker. 4. Dr. Friedrich Reesbacher den 22. März: Ueber Stimme und Sprache. — Eintrittsacten zu sämmtlichen Vorlesungen, für die Person mit 1 fl. und Familienkarten für drei Personen mit 2 fl., können in den Handlungen Ottomar Bamberg, Karl Till und Karinger erhoben werden. Es ist zu erwarten, daß dieses gemeinnützige Unternehmen, welchem sich zum ersten mal die schönen, geräumigen Localitäten der neuen Oberrealschule erschließen, sich eines zahlreichen Zuspruches seitens des Publicums aus allen Klassen und Ständen erfreuen werde.

(Bei der Versicherungsbank "Slovenija") wurden in der ersten Woche d. M. 197 Versicherungsanträge behandelt.

(Aus dem Vereinsleben.) Die Generalversammlung der "Slovenska Matice" findet am 4. März l. J. statt.

(Zur Faschingschronik.) Im Gasthause zur "Neuen Welt" versammelte sich am Faschingsabend eine lustige Gesellschaft, darunter einige recht komisch abjustierte Masken, um den Fasching zu "begraben".

(Kammermusik.) Die Herren Böhmer, Gerstner und Peer hatten anfänglich die Absicht, die projectierten drei Kammermusikabende im Ballonsaale des Cosinvereinshauses zu arrangieren.

(Für Gourmands.) Jener Bär, welcher vor einigen Tagen im Schlosse zu Kroiffenegg erlegt wurde, wird in Theilen und letztere im Gewichte von 1 Pfund aufwärts in der Wildprethandlung des Herrn Hermann am Hauptplatze zu sehr billigen Preisen verkauft.

(Kindesweglegung.) Gestern früh fand die städtische Sicherheitswache in einem in der Ringergasse gelegenen Hause ein neugeborenes, lebendes, in eine Schachtel gelegtes Kind auf.

(Der Stadtgemeinde Krainburg) wurde die Auftheilung einer 20%igen Umlage für Gemeindebedürfnisse pro 1874 bewilligt.

(Ein neues Schulhaus) soll zuverlässig im heurigen Jahre in Idria gebaut werden.

(Die Liedertafel in Gottschee) feierte am 15. d. den Jahrestag ihrer Gründung im Gasthause „zur Post“ in recht würdiger Weise.

(Die Blatternkrankheit) brach auch in den 2834 Fuß über der Meeresfläche gelegenen Berghäusern am Ranos in Innerkrain aus.

(Für Beamtenkreise.) Die „Gr. Tgg.“ meldet: „Der Präsident des grazer Oberlandesgerichtes, Freiherr von Lattermann, nahm unlängst beim Kaiser vor dessen Abreise nach Petersburg Audienz und überreichte bei dieser Gelegenheit nach zurückgelegten 45 Dienstjahren sein Pensionsgesuch.“

(Forstkultur.) Im k. k. Ackerbauministerium werden Einleitungen getroffen, um das Forstgesetz insbesondere bezüglich der Gemeinde- und Gemeinshaftswaldungen in Wirksamkeit treten zu lassen.

die Bewirthschaftung der ohnehin meist auf den absoluten Waldboden zurückgebrachten Waldungen dürfte wohl nicht mehr verkannt werden und muß bei dem stets steigenden Werthe der Waldungen um so mehr gewürdigt werden, als eine irrationelle Wirthschaftsleitung von Folgen begleitet ist, welche oft die ganze Substanz des Waldes gefährden, während bei einer fehlerhaften Leitung im landwirthschaftlichen Gebiete die Folgen schon nach wenigen Jahren behoben werden können.

(Theaterbericht vom 18. d.) Die Wiederholung des superben Lustspiels „Die zärtlichen Verwandten“ von R. Benedix ging vor ziemlich gut besuchtem Hause vor sich.

Ausweis

über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 13. bis incl. 16. Februar 1874.

Vom letzten Ausweis sind in Behandlung verblieben 34, seither sind zugewachsen 11, 3 Männer, 5 Weiber und 3 Kinder; genesen sind 8, 1 Mann, 2 Weiber und fünf Kinder; gestorben 4, 1 Mann, 2 Weiber und 1 Kind; in Behandlung verblieben 33, d. i. 8 Männer, 17 Weiber und 8 Kinder.

Im städtischen Nothspitale war der Stand am 13. d. M. 12 Kranke, 1 zugewachsen; am 16. d. M. 9 Kranke, da 3 genesen sind. Seit Beginn der Epidemie wurden 50 aufgenommen, 35 genesen und 6 gestorben.

Im landschaftlichen Filialspitale waren am 13. d. M. 25 Kranke, 1 zugewachsen, 1 genesen; am 14. d. M. 23 Kranke, 2 genesen; am 15. d. M. 22 Kranke, 1 genesen.

Stadtmagistrat Laibach, am 16. Februar 1874.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.)

Berlin, 18. Februar. Der deutsche Reichstag lehnte den Antrag Tentsch' ab. Bischof Napp anerkannte namens der elsässer Katholiken die Consequenzen des frankfurter Friedens.

Das preussische Herrenhaus nahm § 1 des Civilehegesetzes in der Fassung des Abordnetenhauses an, § 2 bis 5 mit Amendements, darunter eines auf Ausschluß der Geistlichen von der Standesbeamtenchaft. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ gegen die „Assemblée nationale“ polemisierend weist nach, daß im Orient keine Macht das Protectorat beanspruchen darf.

Petersburg, 17. Februar. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich besichtigte heute dem Programme gemäß vor dem Dejeuner die Anstalten und Institute, ferner die großartigen Sammlungen der Eremitage, die Gemäldegallerie und die Sammlungen der Alterthümer und Kronjuwelen. Nach dem Dejeuner empfing der Kaiser die Deputation der in Petersburg und Odessa anwesenden Oesterreicher und Ungarn und einzelne Personen in Audienz.

gemeinsame Vaterland bewahrt haben. Ich danke Ihnen nochmals.“ — Donnerstags findet die Besichtigung der kaiserlichen Reitschule, mittags große Revue, um 3 Uhr Production der Hofkapelle, sodann Promenadefahrt in Petersburg und Hofball statt.

Petersburg, 18. Februar. Der österreichische Kaiser ist heute zur Jagd in Malowischera (Bahnhstation Nikolai) 152 Werst von Petersburg entfernt, eingetroffen.

Berlin, 17. Februar. Das Herrenhaus erledigte heute die Generaldebatte über das Civilehegesetz, nachdem mehrere Redner für und dagegen gesprochen haben, Brühl die Aufhebung der kirchenpolitischen Gesetze beantragt und der Kultusminister hervorgehoben hat, daß die kirchliche Trauung ein ausgesprochener Wunsch der Staatsregierung ist und die Geistlichkeit auch materiell nicht geschädigt werden solle.

Brüssel, 17. Februar. Der klerikale Minister Anethan hat im Senate erklärt, alle unzeitgemäßen Anforderungen der Kirche zurückzuweisen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Februar. Papier-Rente 70.— Silber-Rente 74.40. — 1860er Staats-Anlehen 104.25. — Bank-Actien 981. — Credit-Actien 241.25. — London 112.25. — Silber 105.75. — R. l. Münz-Ducaten. — Napoleons'or 8.93.

Wien, 18. Februar. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 241.1/2, Anglo 104.1/2, Union 141.1/2, Francobank 46.1/2, Handelsbank 92.1/2, Vereinsbank 25.1/2, Hypothekendarlehenbank 28.1/2, allgem. Baugesellschaft 81.1/2, Wiener Baubank 97.1/2, Unionbaubank 52.1/2, Wechselbaubank 18.1/10, Brigittener 20.1/2, Staatsbahn 326.—, Lombarden 162.—, Stoll.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 18. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide und 15 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price per unit, Item, Price per unit. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Rinsen, Erbsen, Hirsolen, Rindeschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angewandte Fremde.

Am 18. Februar. Hotel Stadt Wien. Wolschner und Bidie, Wien. — Baumann, Reisender. — Charlotte Mansfreda. Hotel Elephant. Albert, Kaffier, Ingoßstadt. — Justiz, Frieme. — Matajc, Krainburg. — Kof, Wippach. — Fabianth, Brändl. — Ferjančič, Gottschee. — Schmitzhauser, Stein. — Fried, Wien. — Boterl, Kfm., Feldkirchen. — Buchmann, Feistritz. Bairischer Hof. Bach, Darmstadt.

Metereologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Laibach, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Luftfeuchtigkeit, Regen, etc. Data for Feb 18 and 19.

Börsebericht. Wien, 17. Februar. Der Eintritt des Termines zur Leistung der auf Actien der allgemeinen Baugesellschaft ausgeschriebenen Einzahlung bewirkte einige Verkäufe, welche um so wirksamer auf den Cours drückten, da ohnehin infolge der unbefriedigenden Bilanz einer anderen Gesellschaft einige Mißstimmung im Kreise der Bauwerthe Spectation vorhanden ist.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, banks, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmen', 'Baugesellschaften', 'Pfandbriefe', 'Prioritäten', 'Wechsel', 'Seldsorten', etc.